

Premium Edition No. 2

www.al-reisemagazin.de

Deutschland 4,80 € · Österreich 5,30 € · Schweiz 9,40 sfr
Luxemburg 5,50 € · Italien 6,20 €

02
4 197794 004805

ADIEU TRISTESSE

INSPIRIERT REISEN

Abenteuer Ostsee

DEUTSCHLAND Usedom's Strandleben
SCHWEDEN Sonneninsel Gotland
POLEN Kaschubische Küste



INSPIRIERT
4,80 €
WELTWEIT

MOSKAU Peeping Moukhin: Moskau in Echtzeit und wie es keiner kennt

VIETNAM Die Heldinnen vom vergessenen Fischerdorf Ngu Thuy

MATTERHORN Drei Wanderwege locken ins Revier der Viertausender

HARZ Mit Volldampf auf den Brocken: Dampflokomantik im Selbstversuch

PEKING Kontrastprogramm: Ein Trip durch Pekings Undergroundszen

SERVICE Reiseinfos, Expertenwissen und persönliche Empfehlungen

SPEZIAL ALASKA

Der Charme der Wildnis • Inupiaq-Eskimos auf Walfang • Das härteste Hundeschlittenrennen der Welt • Tod eines Aussteigers • Kreuzfahrt zum Gletschersterben • In der Ölfaile

Die Jagd auf den Wal

Die Inupiaq-Eskimos machen Jagd auf den Grönlandwal. Acht Mann glichen lautlos ins Wasser und paddeln dem Wal hinterher. Das speziell für den Walfang gebaute Jewehn wird scharf gemacht. Im Projektil ist Dynamit.



Die Inupiaq-Eskimos machen im Norden Alaskas Jagd auf den Grönlandwal. Das blutige Spektakel ist umstritten. Normalerweise findet es unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. ADIEU TRISTESSE gibt Einblick in eine geschlossene Gesellschaft Von HaKoKem

Die Jagd in Barrow

Barrow ist im 21. Jahrhundert angekommen. Eine reiche Stadt, die von den Einnahmen der Ölindustrie profitiert. Trotzdem spielt sich jedes Jahr im Frühsummer eine archaische Geschichte ab: Der Kampf des Menschen gegen den Wal

Die Leute in Barrow nennen sich schlicht „The Whalers“, die Waljäger. Im nördlichsten Ort der USA leben vorwiegend Inupiaq-Eskimos. Seit jeher machen sie Jagd auf den Grönlandwal. Er ist eigentlich geschützt, doch die Inupiaq dürfen jedes Jahr fünf Wale fangen. Der traditionelle Walfang gefährdet die Bestände nicht und der Walfang hat eine grundlegende Bedeutung für ihre Kultur.

Trotzdem: Ein Walfang ist eine blutige Angelegenheit und nicht unumstritten. Im Ort fürchtet man sich vor Tierschützern und einer negativen Publicity. Deshalb verschaut man, Presse und Fotografen möglichst vom wichtigsten Ereignis der Gemeinschaft fernzuhalten.

Die Walstadt

Doch es gibt nicht nur den Walfang – zwischenzeitlich ist Barrow eine moderne Stadt, die vom Oilboom der benachbarten Prudhoe Bay profitiert. Moderne Shopping Malls, luxuriöse ausgestattete Schulen, ein Ableger der Universität Alaska. Privathäuser mit beheizten Garagen. Wer nicht will, braucht die Kälte nicht mehr zu erleben: Man geht vom Büro

Männer beobachten die Wasseroberfläche, versuchen zu ahnen, wo er auftauchen wird.

Dann, Da! Der Harpunier zieht, feuert auf den Wal. Eine Harpune und an der Spitze Dynamit.

Die Harpune explodiert, reißt eine große Wunde im Nacken. Beim perfekten Schuss zerstört die Sprengladung das zentrale Nervensystem. Damm ist der Wal sofort tot, aber das ist selten.

Der Wal blutet stark. Er wehrt sich nicht, versucht, abzutauchen. Am Seil der Harpune hängen leeren Ölfaßer, die ihm das Schwimmen schwermachen. Der Wal versucht immer wieder abzutauchen, aber die an ihm hängenden Tonnen machen es ihm sehr schwer. Wenn er taucht, bleibt er durch die Tonnen für die Jäger sichtbar. Das Torpedieren geht weiter. Der Wal ist erschöpft, er wird todmüde, taucht immer öfter auf. Das geht oft bis zu einer Stunde so.

Schließlich muss der Wal aufgegeben. Er verblikt. Das Meer färbt sich rot. Die Männer im umiag paddeln an Land, wechseln in ein Motorboot. Wieder zurück beim Wal legen sie ein Seil um die riesige Schwanzflosse. Dann ziehen sie das mächtige Tier an Land. ■

Das Warten

Für die Männer ist es eine Auszeit zu Beginn des arktischen Sommers. Eine Waljagd kann zwei Monate lang dauern. Dass man von seinem Arbeitgeber so lange frei kommen kann, ist auch in Barrow nicht selbstverständlich.



Bevor die Waljäger, ihr Lager verschieden Teilen, ihr Lager vor der Küste aufschlagen, wird gemeinsam gebettet. Draußen, wo das Eis ins Meer abbricht, schlägen die Waljäger dann zweie Zelte auf. Dort warten und warten sie. Sie spielen Karten, lesen Zeitung. Ihr mit Robbenfell bespanntes Boot liegt stark klar am Ufer. Das Gewehr liegt schussbereit im Bug.

Die Jäger warten auf einen Wal, der so nah am Ufer vorbeischwimmt, dass sie ihn harpunieren und mit ihrem Boot verfolgen können. Später stehen konzentriert aufs Meer. Aber die meiste Zeit über ist kein Wal in Sicht.

Der Kapitän der Mannschaft muss seine Männer bewirten. Seine Frau kommt zu Besuch, bringt Tee und Sandwiches „Pikekida“, so nennen die Inupiaq das Warten auf dem Eis – bei frostigen minus 20 Grad!

Alle vier Stunden ist Wachablösung. Nachts müssen die Jungens in die Kälte. Sie müssen die Augen offen halten, sonst bekommen sie Ärger. Wer den Wal entdeckt, hat seine Aufnahmepflichtung bestanden.

Um den Nachwuchs brauchen sich die Inupiaq keine Borgen zu machen: Viele junge Männer nehmen es gerne auf sich, wechseln auf dem Eis auszuharren, statt in die Disco zu gehen. Die Waljagd ist bis heute etwas ganz Besonderes.

Die Inupiaq-Eskimos

DER GRÖNLANDWAL

Grönlandwale gehören zu den größten Walarten überhaupt: Sie erreichen bis zu 20 Meter Länge und ein Gewicht von 20–40 Tonnen. Im Frühjahr wandern sie vom Pazifik aus in arktische Gewässer. Ihr Weg führt sie durch eine schweme Rinne, die sich durch die Eisschmelze unmittelbar vor der Nordküste Alaskas öffnet. Warum sie diese Wanderung unternehmen, ist bis heute nicht geklärt. Für die Inupiaq-Eskimos sind die wichtigste Nahrungsquelle.

DIE ESKIMOS

Die Bezeichnung „Eskimo“ bezieht sich auf eine Vielzahl kleiner Ethnien am Polarkreis; ihre Gesamtbevölkerung beträgt rund 150 000. Allen ist gemeinsam, dass sie arktische Jäger sind, aber keine gemeinsame Sprache haben. Die Ureinwohner an Alaskas Nordküste nennen sich selbst „Eskimo“. Im Osten Kanadas wird dieses Bezeichnung jedoch als Beleidigung empfunden. In der Arktis leben heute viele und sehr unterschiedliche Eskimo-Kulturen: Die östlichen Nachbarn der Inupiaq von Barrow sind beispielsweise spezialisiert auf den Fang kleiner Belugawale. Nicht alle Arktisköpfer leben vom Walfang: Andere Eskimo-Kulturen jagen wilde Rentiere, Robben oder leben vom Fischfang.

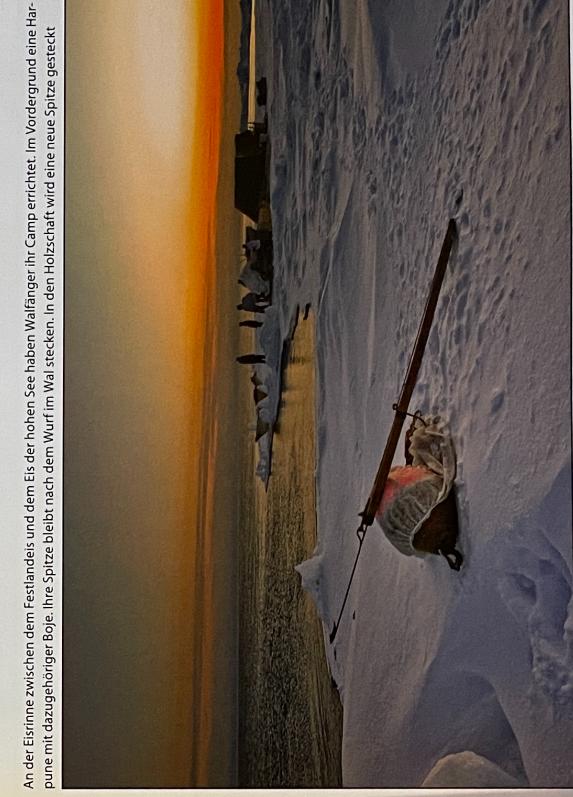
DIE SPRACHE

Die Inupiaq-Eskimos in Barrow sprechen heute im Alltag amerikanisches Englisch. Eskimo-Inupiaq wird noch von älteren Menschen gesprochen. Wenn die Inupiaq über Traditionen wie den Walfang oder das Handwerk sprechen, vermissen sie die Sprachen.

Die Jagd nach der Jagd

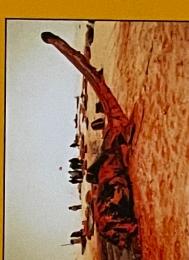
Der amerikanische Fotograf Jonathan Harris bricht in die Arktis auf. Er will den Inupiaq-Eskimos ein Geheimnis entlocken: Er will dokumentieren, wie sie den Grönlandwal jagen. Mit tausenden von Fotos kehrt er zurück. Doch ein letztes Geheimnis haben die Inupiaq für sich behalten

Jonathan Harris (26) kommt eigentlich aus Brooklyn. Doch die nächsten Tage verbringt er in Barrow, Alaska. Gemeinsam mit dem Waljäger Kapitän Patokak. Harris hat damit die erste Etappe seines großen Plans erreicht: Er will die Jagd auf einem Wal fotografieren. Er will die Bilder vom Toten. Die Inupiaq-Eskimos wissen um die Sensationsgefahr. Die meisten Fotografen und Dokumentarfilmer schicken sie deshalb zurück. Aber Harris hat Glück. „Ich suchte nach einer Geschichte, die nichts mit dem Hier und Jetzt zu tun hat. Der Walfang ist zeitlos. Mensch gegen Natur. Ich schrieb den Inupiaq-Eskimos von meinem Projekt. Den Brief verlasen und diskutierten sie in der Versammlung der Waljäger. Erst dann genehmigten sie, dass ich beim Walfang fotografieren und die Familie Patokak lud mich ein“, sagt Harris. Er ist Fotograf und bezeichnet sich als Internetkünstler. Harris hat seine Arbeiten bereits bei der Arts Electronica, im Centre Pompidou und im MoMa gezeigt. Jetzt will er die Geschichte von der Waljagd erzählen. Harris bereitet sich vor, liest vieles über den traditionellen Walfang. Aber die Inupiaq-Eskimos halten sich bedeckt: Sie wollen ihm nichts erzählen. Auch nicht, ob sie immer noch mithilfe des Geistes der Jagd einen Platz auf dem Eis auswählen. „Ich habe dann geholfen, das Camp einzurichten und die notwendigen Vorberatungen zu treffen. Es sind viele Kapitäne und jeder hat sein eigenes Camp und seine eigene Mannschaft. Oft sind es Familien oder Leute, mit denen man gute Erfahrungen gemacht hat. Wir haben Zelte aufgestellt. Boote bereit gemacht, die Harpunen präpariert, einen Zaun gegen den Wind errichtet.“ Dann beginnt das Warten auf dem Eis. Harris hat neun Tage. Das ist nicht viel. Denn das Warten auf den Wal kann Wochen, sogar Monate dauern. „Im Mai geht die Sonne in Barrow schon nicht mehr unter: Vier Tage



An der Eisfläche zwischen dem Festland und dem Eis der hohen See haben Waljäger ihr Camp errichtet. Im Vordergrund eine Harpune mit dazugehöriger Boje. Ihre Spitze bleibt nach dem Wurf im Wal stecken. In den Holzschaft wird eine neue Spitze gesteckt





Das Schlachten

Auf dem Eis werden die Fleischbrocken zerlegt. Eine ursinnige Arbeit. 24 Stunden lang. Die Leute schwitzen dabei stark. Wenn der Wal ausgenommen ist, sieht es wie auf dem vierten Foto aus: Das Gruppe ist fleischfrei.

Open auf dem Wal wird der erste Schnitt angesetzt, mit einem Spaten, der ein bisschen wie ein Gartenwerkzeug aussieht. Schon in der Renaissance benutzten europäische Walfänger solche Werkzeuge. Wenn man damit geschickt umgeht, lässt sich ein großes Stück Speck leicht herausstrennen. Das erste große Stück wird dort eingenommen wo die Walfänger die Harpunenspitze finden: Sie dient auch als Beweis für den Schützen.

Die Walfänger erkennen ihre eigene Waffe an einem Markierung - Manchmal findet man im Wal sogar sehr alte Harpunenspitzen von einem früheren Angriff. Immerhin können Grönlandwale bis zu 150 Jahre alt werden.

Von der Jagd ruft der Jäger den Geist des Wals an. Er muss den Wal überzeugen, sich den Menschen zu opfern, damit diese überleben können. Bedingung für den „Vertrag“ ist, dass die Menschen ebenfalls Opfer bringen, wie das der sexuellen Entnahmankünft im Camp. Die Inupiaq glauben, dass der Wal eine unsterbliche Seele hat, die einen neuen Körper findet, wenn die Blase des Wals dem Meer zurückgegeben wird. Die meisten Inupiaq sind heute gläubige Christen. Im Zusammenhang mit dem Walfang haben vorchristliche Vorstellungen noch große Bedeutung.

Die Jagdtechnik

Beim traditionellen Walfang konnte es passieren, dass unter Umständen ein Drittel der Jäger ums Leben kam. Sie näherten sich dem Wal mit ihrem Boot so weit, dass sie den Wal fast berührten. Ihre Harpuniere setzten sie aus nächster Nähe. Zum Schluss steigt ein Jäger auf den Rücken des Wals, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Der Wal will fliehen, abrutschen. Die Gefahr für die Jäger besteht darin, dass der Wal beim Auftauchen das Boot umwirft. Diese gefährliche Jagdart fand sich erst 1845. Dann wird das Walfanggewehr erfunden, das heute bei den Inupiaq und bei den Walfangflottern zum Einsatz kommt.

Das Essen

Walpeck gilt bei den Inupiaq als eine ausgesprochen Delikatesse. Erste Stücke essen die Walfänger roh, noch während des Schlachtrituals. Speck und Walfleisch lagern die Inupiaq in unterirdischen Räumen. Es sind Gemüseschafskeller, in denen die Temperaturen nie über minus 25 Grad steigen.



Die Trans-Alaska-Pipeline verläuft über weite Strecken auf Steinen. Die unterirdische Strecke ist stark wärmeisoliert, sonst würde das 50 bis 80 Grad warme Öl den Permafrostboden auftauen und die Pipeline im Schlamm versinken.

In der Falle

Im North Slope Borough, an der eisigen Nordküste Alaskas, wohnen nur 7000 Menschen. Jetzt müssen sie sich entscheiden: Jackpot oder Tradition *Von Volker Hagemann*

EIGENTLICH IST der North Slope Borough ein sehr wohlhabender Bezirk. 270 Millionen Barrel Rohöl werden jährlich hier gefördert, diese Menge verbraucht Deutschland in fünf Monaten. Das Öl von North Slope fließt durch die Trans-Alaska-Pipeline nach Süden und die Steinen reichen in die Bezirkskasse. Aber dass die Quellen versiegen ist abzusehen, Eigentlich hat der Bezirk North Slope Glück: Vor seiner Küste liegen die größten Ölfelder der USA, bisher ungenutzt. Dass sie da sind, weiß man schon seit den 60er-Jahren. Für eine Offshore-Förderung müsste man also nur Bohrinseln installieren. Nachdem 2005 die Regierung Bush erste Genehmigungen für Bohrinseln erteilte, investierte allein Shell drei Millarden Dollar in Lizenzen.

Aber statt neue goldene Zeiten einzuläuten, verklagt der Bezirk North Slope die Regierungsbörde, die die Lizenzen

ausgibt. Seit 2007 laufen zwei Prozesse, ohne Urteile bislang. Der Bezirk North Slope hat Angst: Die Bevölkerung fürchtet das Worst-Case-Szenario auf den Bohrinseln: Den Bruch einer Pipeline im Meer. Ein solcher Bruch ist bei den starken Eisbewegungen nicht auszuschließen. Die Konsequenzen wären katastrophal. „Die Technologien zur Bekämpfung einer Ölpest wurden für offene, eisfreie Gewässer entwickelt. Sie funktionieren nicht, wenn Eisberg in der Nähe sind oder, wenn das Öl einen Weg unter die Eisdecke findet“, sagt der Umweltexperte Charles Wohlforth.

Flächennäßig ist North Slope Borough der größte Bezirk der USA. Das Eis vom Polarmeer drängt an die Küste, das Land ist öde Schotterebene. Nur 7000 Menschen leben da, die meisten in Barrow. Das ist die größte Stadt der Inupiaq-Eskimos und Verwaltungssitz des North

Slope Borough. Die Inupiaq interessieren sich vor allem für Wale. Hier draußen, am nördlichsten Punkt der USA, fangen sie sie, ganz traditionell. Der Walfang bestimmt ihre Identität und Kultur. Aber Wale sind lärmempfindlich und die Gesellschaften machen geologischen Untersuchungen mit Unterwasserexplosionen. Die Explosionen verursachen in weiten Radius extremen Lärm. Die Wale werden ihre Route ändern.

Die Inupiaq müssen sich entscheiden:

entweder finanziell sichere Zukunft mit Öl oder ihre kulturelle Identität mit traditionellem Walfang.

Ein Zurück in Zeiten ohne Öl, nur mit

Walfang und ein Leben im Einklang mit

der Natur ist kaum vorstellbar. Aber eine Kultur ohne Wal auch nicht.

Der Bezirk North Slope sitzt in der Falle. Trotz Rohölpreisen von zurzeit 150

Dollar pro Barrel. ■

2.2008 Premium Edition 1/2008



Die meisten Kapitäne von Barrow sind erfahrene Waljäger. Sie geben ihre Erfahrung an die nächsten Generationen weiter

Wal mit der Schwanzflosse voran an Land. Als ich den Wal so auf dem Eis liegen sah, war er aufgrund seiner Größe nicht wirklich als Tier zu erkennen. Beim Schlachten war alles voller Blut. Zum Schluss lag nur der riesige Kieferknochen im blutigen Schnee. Es war eines der beeindruckendsten Bilder, die ich je gesehen habe.“ Dann ruft Kapitän Patokak an. Auch sie haben einen Wal gesichtet, aber auch dieses Mal ist zu spät. Der Wal ist schon an Land. Seine Füße hat Harris gemacht und trotzdem die Jagd nach den großen Bildern verloren. Dem die eigentliche Jagd mit dem Boot hat er nie erlaubt - vielleicht nicht ganz zufällig. Die Inupiaq wollten wohl das Geheimnis um die Jagd nicht preisgeben. ■